

## DER ERZDIÖZESE FREIBURG

Stück 10

Freiburg im Breisgau, 28. März

1969

Ansprache Papst Paul VI. über den Gehorsam in der Kirche. — Ansprache Papst Paul VI. an die Pfarrer und Fastenprediger Roms am 17. Februar 1969. — Theologischer Aufbaukurs 1969. — Aufnahme in die Erzb. Studienheime. — Sorge um geistliche Berufe. — Welttag der geistlichen Berufe. — Päpstliche Auszeichnungen. — Ernennungen. — Zurruhesetzung. — Ausschreibung von Pfarreien. — Versetzungen. — Sterbefall.



Nr. 52

### Ansprache Papst Paul VI. über den Gehorsam in der Kirche

(Generalaudienz vom 16. Oktober 1968)

Geliebte Söhne und Töchter!

Die Reflexionen über das Konzil, dem Wir diese Unsere familiären Wochengespräche widmen, trifft heute auf ein schwieriges oder — richtiger gesagt — unpopuläres Thema, nämlich auf den Gehorsam in der Kirche.

#### Irrige Folgerungen und ernste Folgen

Gehorsam in der Kirche: Dieses Thema ist in erster Linie kompromittiert durch die Luft der Freiheit, die in der gesamten modernen Mentalität weht, die gegen alle Beschränkungen und Beschneidungen der Spontaneität und Autonomie der menschlichen Person und auch der gesellschaftlichen Gruppen durch eine äußere Autorität ist.

Dieses Thema ist in zweiter Linie kompromittiert durch die Apologie der Freiheit in ihren verschiedenen Aspekten: Persönliche Freiheit als Forderung der Menschenwürde (vgl. Pastoralkonst. „Gaudium et spes“ 17), Freiheit der Kinder Gottes (vgl. Eccli 15, 14 bis 15), wie sie vom Evangelium proklamiert wird (vgl. Pastoralkonst. „Gaudium et spes“ 41), Freiheit der Bekehrung (vgl. Missionsdekret „Ad gentes“ 13), Freiheit der Kirche (vgl. Dogm. Konst. über die Kirche „Lumen gentium“ 37 u. ö.), religiöse Freiheit im Bereich der staatlich-bürgerlichen Anordnungen (vgl. Erklärung über die religiöse Frei-

heit „Dignitatis humanae“), Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, Informationsfreiheit, Vereinsfreiheit usw. (vgl. Pastoralkonst. „Gaudium et spes“). Wir finden diese Apologie der Freiheit verstreut in den verschiedenen Konzilsdokumenten. Wie kann man da noch von Gehorsam sprechen nach all diesen Feststellungen, die dem menschlichen Geist, der Reife der zeitgenössischen Psychologie, der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, der Unduldsamkeit der jungen Generation auf disziplinarem Gebiet so konform sind?

Sogar das Wort „Gehorsam“ wird in der modernen Konversation nicht mehr toleriert, auch dort nicht, wo der Gehorsam als Sachforderung und Realität überlebt: in der Pädagogik, in der Gesetzgebung, in den hierarchischen Beziehungen, in den militärischen Normen usw. Die Begriffe Persönlichkeit, Gewissen, Autonomie, Verantwortlichkeit, Gemeinwohl-Konformität ... erringen heute den Vorrang. Dabei handelt es sich bekanntlich hier nicht nur um einen bloßen Wechsel der Begriffe, sondern um einen tiefgreifenden Wechsel der Ideen, und jeder weiß, welche Fakten und welche Geschehnisse, kleine und große, damit verbunden sind.

#### Negierung der alten bürgerlichen und sittlichen Tugend

Der Gehorsam bringt nämlich für das einzelne Individuum oder die einzelne Gruppe ein doppeltes Element mit sich: 1. auf eine andere Stimme, die nicht die eigene ist, hören, und 2. dann im Einklang handeln mit dieser Stimme, die nach Befehl klingt und eine Autorität bezeugt, die zu einer Denk- und Handlungsweise zwingt, deren Autor man selber nicht ist und deren „Warum“ man oft nicht einsieht.

Die übermäßige Bewertung der subjektiven Kriterien bewirkt dann, daß man nicht mehr zu begreifen vermag, wie ein äußeres Kriterium, nämlich die Autorität eines anderen, einen Rechtstitel zum Eingreifen in den spontanen und natürlichen Ausdruck

eines Menschen oder einer menschlichen Gruppe haben soll. Philosophen von gestern spielen immer noch die Lehrmeister jener von heute, die nicht zurückscheuen vor den äußeren Konsequenzen der Kontestation, der Rebellion, ja sogar der Anarchie und des Nihilismus. Gerade in letzter Zeit hat man ja manche praktische Anwendungen gewalttätiger Art sehen und erleben können. Und als ob es nicht schon genüge, den Gehorsam bei den jungen Generationen durch mehr oder weniger radikale Negation jener alten bürgerlichen und christlichen Tugend in Mißkredit zu bringen, mehren sich vielmehr diese übertriebenen und unerträglichen Manifestationen noch ständig: Totalitäre Unterdrückungen, durchgesetzt mit vollentwickelten Systemen der Gewalt und des polizeilichen Legalismus, und Diktate der Werbung, ermöglicht durch die mormidablen Mittel der, wie man heute sagt, „Massen“-Kommunikation und ebenso unmerklich wie gleichzeitig gehört von fügsamen Millionen von Klienten, an denen haften bleibt, was sie lesen, was sie hören, was sie sehen. Muß der moderne Mensch heute in dieser Weise gehorchen? Ist diese Invasion von Stimmen, von Ideen, von Beispielen, von Moden, von konzentrierten Simultanaktionen nicht eine Sklaverei, ein — wenn ihr wollt — unbewußter und willkommener Gehorsam, der aber die Autonomie der Persönlichkeit wirklich schmälert und beschneidet?

#### Natur und Kompetenz des kirchlichen Lehramtes

Wenn Wir nun vom profanen zum religiösen Bereich, genau gesagt, zu dem unseres katholischen Lebens übergehen: wird nicht auch dieses dominiert von einem Dogmatismus, der die Gedanken- und Gewissensfreiheit erstickt? Wieviel wäre auch zu diesem Punkt zu sagen, und dies erst recht gerade wegen der kürzlich durch bestimmte Akte des kirchlichen Lehramtes ausgelösten Auswirkungen: was für eine Kompetenz hat das kirchliche Lehramt? Welche Autorität steht dahinter? Wie beschaffen ist seine Stabilität?

Wir wollen jetzt nicht von diesem umfassenden Thema sprechen, das, um nicht entstellt zu werden, eine äußerst ausgewogene und adäquate Behandlung erfordert, die Uns jetzt nicht möglich scheint.

Hier und jetzt ist es nur einmal Unser Anliegen, in euch, geliebte Söhne und Töchter, die ihr dieser Begegnung beiwohnt, die bescheidenen Worte hört und dadurch allein schon der christlichen Tugend des Gehorsams huldigt, in euch gleichsam eine Rehabilitation der Tugend des Gehorsams zu bewirken. Wir hätten dabei vieles zu sagen über den relativen Primat dieser Tugend (vgl. S. th. II/II, q. 104, a. 3).

Steht nicht der Gehorsam in enger Beziehung zur besonderen und universellen Ordnung? Steht er nicht in enger Beziehung zum Gleichgewicht und zur Harmonie jeder Gesellschaft? Steht er nicht in enger Beziehung zum Gemeinwohl, zur Überwindung der persönlichen Schwächen und Unvollkommenheiten und zur Erreichung guter kollektiver und sozialer Resultate? Was würde aus dem Gesetz, aus der Autorität, aus der Gemeinschaft, wenn der Gehorsam nicht hochgehalten würde? Und im kirchlichen Bereich: wie stünde es da um die Einheit des Glaubens und der Liebe, wenn nicht ein Zusammenwirken der Willen, garantiert von autorisierter Macht, die ihrerseits wieder dem übergeordneten Willen Gottes gehorcht, einen Gleichklang im Denken und Handeln vorlegen und fordern würde? Hängt nicht der gesamte Heilsplan von einer freien und verantwortlichen Übung des Gehorsams ab? Und was ist die Sünde anderes als ein Ungehorsam gegenüber dem göttlichen Gesetz, und was ist unsere Rettung anderes als eine demütige und freie Zustimmung zu dem barmherzigen Plan, den Christus für denjenigen aufgestellt hat, der Ihm als Jünger, als Gläubiger, als Zeuge gehorcht? Können wir nicht überhaupt unseren christlichen Glauben, unsere Eingliederung in die Kirche, unsere heiligmachende und beseligende Einordnung in den Willen Gottes nur in der Synthese des Gehorsams sehen?

#### Das „Fiat“ unseres täglichen Gebetes

Das „Fiat“, das wir in unseren Gebeten immer wieder sprechen („Dein Wille geschehe!“), ist es nicht der gewohnteste und kompletteste Ausdruck unseres Gehorsams gegenüber dem höchsten und intimsten göttlichen Gebot? Und wäre es eigentlich nicht leicht, die glückliche Beziehung zu bestimmen, die herrscht zwischen dem wahren Gehorsam und der Freiheit, zwischen dem wahren Gehorsam und dem Gewissen, der Verantwortung, der Persönlichkeit, der Reife, der sittlichen Kraft und jeder anderen Prärogative der Menschenwürde sowie jeder ehrenhaften und funktionalen Position in der kirchlichen Gemeinschaft? Wir müßten nur die Geduld haben, um die Rechtstitel, die Forderungen und Grenzen des Gehorsams durchzugehen, wie sie uns in der Heiligen Schrift und in der authentischen Lehre der Kirche beschrieben werden. Und wie könnte man vom Frieden reden, ohne sich auf jenes Prinzip zu beziehen, das in uns und außer uns jene Ordnung schafft, die eben den Frieden bringt und sichert? Auch da müßte man wiederum vom Gehorsam sprechen: „Obedientia et pax“, diese Formel war dem ehrwürdigen Kardinal Baronius teuer und nachher dem Papst Johannes XXIII., dem Autor der Enzyklika „Pacem in terris“ (vgl. Prov. 21, 28).

Ja, Wir hätten so vieles über dieses Thema zu sagen. Man hat auch schon so viel darüber geschrieben, auch in den letzten Jahren (man brachte z. B. die bibliographischen Anmerkungen am Schluß der Studie von Tullo Goffi, „Obediencia e autonomia personale“ / Verlag Ancora, Mailand 1967).

### In der Nachfolge Christi Kinder des Gehorsams sein!

Hier und jetzt möchten Wir nur noch auf eins hinweisen: nämlich auf das Geheimnis des Gehorsams in Christus, unserem Herrn (vgl. Karl Adam, Christus, unser Bruder II). Dieses Geheimnis strahlt aus dem ganzen Evangelium, ja dieses Geheimnis gibt Ihm, unserem Heiland, seine Wesensbestimmung (vgl. Mt 11, 25; Jo 6, 37; Mt 26, 39; Röm 5, 19; Phil 2, 8 usw.); es ist das Geheimnis, das sich uns mitteilt in der Weise, daß uns aus diesem fundamentalen Aspekt des Gehorsams Christi, der uns von Ihm mitgeteilt wird, der christliche Sinn des Gehorsams entspringt.

Wir könnten noch weiterfahren und uns dabei dann noch über die Entdeckung freuen, daß auf dieser Ebene der Gehorsam gleichwertig wird mit der Liebe. Vieles wäre auch zu sagen über den neuen Stil, den der Gehorsam bei unveränderter Substanz in der Kirche im Gefolge der Lehren des II. Vatikanischen Konzils gewinnt: einen Hinweis darauf haben Wir selbst schon in Unserer ersten Enzyklika „Ecclesiam suam“ (AAS 1964, S. 657) gegeben. Besiegeln wir diese gesamte Lehre, diese neue Pädagogik, diese neue Praktik des Gehorsams mit dem Hinweis auf die Ermahnung, die der Apostel Petrus, von dessen Grab aus Wir jetzt zu euch sprechen, den ersten Christen erteilt hat: „In der Offenbarung Jesu Christi benehmt euch als Kinder des Gehorsams!“ (1 Petr 1, 13—14; vgl. Hebr 13, 14).

Und das um eurer Würde als Christen, um eurer Treue, um eures Glaubens willen — mit Unserem Apostolischen Segen!

Nr. 53

### Ansprache Papst Paul VI. an die Pfarrer und Fastenprediger Roms am 17. Febr. 1969

Am Montag, dem 17. Februar 1969, empfing der Heilige Vater die Pfarrer und Fastenprediger Roms zur alljährlichen Audienz vor Beginn der Fastenzeit. Der italienische Wortlaut der päpstlichen Ansprache ist erschienen im „Osservatore Romano“, Nr. 40 vom 17./18. Februar 1969.

Unsere heutige Begegnung bietet uns das Thema für diese Ansprache. Sie soll schlicht, kurz und vor allem familiär sein. Wir werden nicht so sehr auf die

großen Probleme, die mit den Fastenpredigten verbunden sind, achten, sondern ein paar Gesichtspunkte unseres kirchlichen Lebens herausgreifen, die heute Gegenstand vieler und ernster Diskussionen sind. Es werden nur knappe Hinweise sein, da diese Probleme jedermann vor Augen stehen und ganz allgemein empfunden werden.

### Der Priester in der heutigen Gesellschaft

Es sei vor allem an einige dynamische Ideen erinnert, die heute durch die ganze Kirche gehen und besonders bei den im Dienst der Kirche stehenden Menschen nicht geringe Beunruhigung hervorrufen. An erster Stelle sehen wir das Problem des Priesters. Seine Gestalt wird fast immer von außen her gesehen, in seiner soziologischen Stellung, im Rahmen der heutigen Gesellschaft, die, wie jedermann weiß, in voller Bewegung und Umgestaltung begriffen ist. Der Priester ist an seiner Stelle geblieben und sieht sich von seiner traditionellen Gemeinschaft verlassen. An vielen Orten hat sich eine Leere um ihn gebildet; an andern ist seine Herde verändert: es ist schwierig an sie heranzukommen, sie zu verstehen, sie für das Religiöse zu interessieren, sie wieder zu einer verständnisvollen, gläubigen, betenden Gemeinschaft zusammenzufügen. Da muß man sich fragen: Was soll der Priester in einer Welt, die von jener so verschieden ist, die er einst betreute? Wer hört auf ihn? Wie kann er sich Gehör verschaffen? Er kommt sich vor wie eine seltsame, unzeitgemäße, macht- und nutzlose, ja sogar lächerliche Erscheinung in der Gesellschaft. Daraufhin erwacht eine neue, dynamische Idee: Es muß etwas geschehen, es muß alles gewagt werden, um dem Volk wieder nahezukommen, es zu verstehen, ihm das Evangelium zu bringen.

Dieser Gedanke ist an sich sehr gut; wir sehen, wie er aus der Liebe eines schmerzlich bewegten Priesters aufsteigt, der sich aus der geschichtlichen, sozialen Menschenwelt ausgeschlossen sieht, in der er ein Mittelpunkt, Lehrer und Hirte sein sollte. Statt dessen ist er ein Fremdling, ein überflüssiger und verspotteter Einzelgänger geworden. Diese Fehlstellung und der Schmerz darüber sind unerträglich geworden. Der Priester hat in der Tiefe, im Wesen seines Berufes Anregungen und Kraft gesucht und gesagt: Ich muß mich regen, meine „Sendung“ wieder aufnehmen. Und zuweilen geschah dies auch unter Vernachlässigung der Feier des Gottesdienstes und der normalen Spendung der Sakramente.

Wie gesagt, die Idee ist sehr gut und Zeichen eines hohen priesterlichen Bewußtseins. Der Priester ist nicht für sich da, sondern für die anderen; er muß den Menschen nachgehen, um sie zu Gläubigen zu

machen, und nicht warten, bis sie zu ihm kommen. Wenn seine Kirche leer geworden ist, soll er „auf die Plätze und Gassen der Stadt“ hinausgehen und „den Straßen und Hecken entlang“ ziehen, um die Armen zu suchen, und die zerstreuten Eingeladenen drängen, hereinzukommen (vgl. Lk 14, 21—23). Dieser apostolische Drang erfüllt die Herzen vieler Priester, deren Kirchen einsam geworden sind. Und wenn dem so ist, wie kann man umhin, sie zu bewundern, zu unterstützen?

Keine gewagten Seelsorgsexperimente,  
dafür aber Vervollkommnung  
der bisherigen Formen des Apostolats

Nun gilt es aber, gerade zur Wahrung eines positiven Apostolats, umsichtig zu sein. Einmal ist die Sachlage nicht überall so, wie gesagt wurde. Es gibt immer noch sehr zahlreiche Gemeinden von Gläubigen, die eine regelmäßige Religionsübung wünschen. Soll man sie im Stiche lassen? Auch ihnen gegenüber die Methoden ändern, obwohl sie sich noch als echt, gültig und fruchtbar erweisen? Wäre es nicht ein Unrecht gegen die Treue so vieler guter Christen, ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang zu versuchen? Ferner: Wenn es genügt, eine neue Kirche zu bauen und mit liebevollem Eifer die Menschen aufzunehmen, die aus eigenem Drang nach dem Worte Gottes und der sakramentalen Gnade herkommen, hat es da einen Sinn, neue, seltsame Apostolatsformen auszudenken, die von zweifelhaftem Erfolg und vielleicht nur von kurzer Dauer sind? Ist es nicht besser, die überlieferten Methoden mit pastoralem Wirklichkeitssinn zu vervollkommen und zu neuer Blüte und Wirksamkeit zu bringen, wie das Konzil es lehrt, ehe man andere, oft genug willkürliche und ungewisse Wege versucht, die sich auf Einzelgruppen beschränken und sie von der Gemeinschaft mit dem gläubigen Volk absondern? Gewiß, wir vergessen das Wort Jesu nicht, das uns empfiehlt, die neunundneunzig sicheren Schäfchen sich selbst zu überlassen, um dem einzigen Verirrten nachzugehen (vgl. Lk 15, 4), besonders wenn das Verhältnis, wie es heute in manchen Situationen der Fall ist, umgekehrt liegt und nur ein Schäfchen in Sicherheit, neunundneunzig dagegen verirrt sind. Immer jedoch muß der Grundsatz der Einheit und Vollständigkeit unserer Herde, der Hirtenliebe und Verantwortung für die Seelen, das Wissen um ihren unschätzbaren Wert uns leiten.

Sonderstellung des Priesters  
in der menschlichen Gesellschaft

Umsicht tut heute not. Die Notwendigkeit, ja die Pflicht einer wirksamen Seelsorge, die in das flutende Leben eingebaut ist, kann weitere Unzukömmlich-

keiten mit sich bringen, z. B. die Entwertung der Spendung der Sakramente und des liturgischen Dienstes, als ob diese ein Hindernis für die direkte Evangelisierung der modernen Welt bildeten. Ziemlich verbreitet ist heute auch die Meinung, man solle aus dem Priester einen Menschen machen, wie jeder andere es ist: Kleidung, weltlicher Beruf, Besuch von Schauspielen, Welterfahrung, sozialer und politischer Einsatz, Gründung einer eigenen Familie unter Preisgabe des Zölibats gehören dazu. So will man den Priester in die Gesellschaft eingliedern. Muß das Wort Jesu „Wir sollen in der Welt, aber nicht von der Welt sein“, so aufgefaßt werden? Hat ER seine Jünger, die die Kunde vom Reiche Gottes verbreiten und weitertragen sollten, nicht berufen und ausgewählt, von der gewöhnlichen Lebensweise unterschieden, sogar getrennt, nicht von ihnen verlangt, alles zu verlassen, um einzig ihm nachzufolgen? Das ganze Evangelium spricht von dieser Bestimmung, von dieser „Spezialisierung“ der Jünger, die dann als Apostel wirken sollen. Jesus hat von ihnen ein radikales Opfer verlangt, sie von ihren gewöhnlichen Beschäftigungen, von ihren berechtigten, normalen Interessen, von ihrer Eingliederung in die gesellschaftliche Umgebung, von ihren untadeligen Familienbindungen weggerufen, hat bestimmt, daß sie in vollständiger Hingabe, mit unwiderruflichem Entschluß ihm geweiht seien. Gewiß wartete er auf ihre freie Antwort, die aber einen vollkommenen Verzicht, ein heroisches Opfer ihrerseits voraussetzte. Das Inventar unseres Verzichtes haben die Lippen Jesu selber ausgesprochen: „Jeder, der Haus oder Brüder oder Schwester oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen verläßt . . .“ (Mt 19, 29). Und die Jünger waren sich dieser ihrer paradoxen Stellung bewußt. Petrus bringt es zum Ausdruck: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt“ (ebda, 27). Kann der Jünger, der Apostel, der Priester, der echte Diener des Evangeliums ein Mensch sein, der gleich wie die andern in der menschlichen Gesellschaft steht? Arm wie die andern, ja, Bruder der andern, ja; Diener der andern, ja; Opfer für die andern, ja; aber gleichzeitig Träger einer sehr hohen und ganz besonderen Aufgabe: „Vos estis sal terrae . . . Vos estis lux mundi!“ Wenn wir den richtigen Begriff vom organischen Aufbau der Kirche haben, ist dies klar. Der hl. Paulus könnte diesbezüglich nicht deutlicher sprechen: „Der Leib ist nicht ein einziges Glied, sondern viele . . . Wenn alles ein Glied wäre, wo bliebe da der Leib? Nun aber gibt es viele Glieder, aber nur einen Leib . . .“ (1 Kor 12, 14—21 ff.).

Die Verschiedenheit der Funktionen ist die Grundlage für den Aufbau der Kirche Gottes. Sie schließt

an erster Stelle das Dienstpriestertum in sich. Achten wir darauf, diese besondere Funktion nicht durch ein falsch verstandenes Streben nach Gleichschaltung mit der Gesellschaft, die uns umgibt, nach „Demokratisierung“ (so heißt es heute), zu verlieren. „Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, wie kann man ihm den wieder geben? Es ist zu nichts mehr nütze; es wird weggeworfen und von den Leuten mit Füßen getreten“ (Mt 5, 13). Das sind Worte des Herrn, die uns zur notwendigen Umsicht in der Verwendung der erwähnten Formel mahnen. In der Welt, aber nicht von der Welt sein. Wer diese Unterscheidung, von der uns die kirchliche Erziehung, die aszetische Überlieferung, das kanonische Recht so viel gesprochen haben, nicht kennt, kann genau das Gegenteil von dem erlangen, was er mit seiner unbedachten Preisgabe erreichen wollte: wirksame Tätigkeit, Erneuerung, Zeitgemäßheit. Denn es kann auf diese Weise die Wirksamkeit der Gegenwart und der Tätigkeit des Priesters in der Welt zerstört werden: gerade die Wirksamkeit, die man erreichen wollte, als man unbesonnen gegen die Trennung des Priesters von der übrigen Gesellschaft auftrat. Zerstört: in der Achtung und im Vertrauen des Volkes, von der Notwendigkeit, praktischer weltlicher Beschäftigung und menschlicher Zuneigung das opfern zu müssen, was der Priesterdienst für sich allein besitzen sollte: Zeit, Herz, Freiheit, geistige Überlegenheit (vgl. 1 Kor 2, 15).

### Gute Absichten, aber falsche Wege

Wir wiederholen, verehrte Mitbrüder: es gilt, Klugheit walten zu lassen. Der Wunsch, den Priester in das soziale Gefüge einzugliedern, in dem sich sein Leben und seine Arbeit abspielen, ist gut. Aus dieser hochherzigen Absicht, sich von der Schale einer verknöcherten Vorzugsstellung freizumachen, kann aber eine verhängnisvolle irriige Anregung entstehen, die den Priesterberuf in dem lähmt, was er an Innerstem, zuhöchst Charismatischem und Fruchtbarem besitzt, und die Seelsorgefähigkeit mit einem Schlag niederreißen kann. Es können so auch gute Priester, besonders junge, unter den Einfluß sehr diskutierbarer und gefährlicher Strömungen abwegiger Auffassungen geraten, die eben Mode sind; so können sie von außen her verwundbar werden und einer unbedachten, blinden Übernahme fremder Ideen verfallen. Ideologisches und praktisches Herdentum ist ansteckend geworden. So war z. B. in einem seriösen Bericht über die Maiereignisse 1968 an den französischen Universitäten zu lesen: „Man hat auch darauf hingewiesen, wie gewisse Studentenseelsorger von Maos Ideen durchsetzt sind“.

### Neue Strukturen der Kirche?

Eine weitere dynamische Idee, die in der Wurzel ebenfalls aner kennenswert ist, aber in den Formulierungen oft übertreibt und in ihrer problematischen Anwendung explosiv wirkt, ist die der sogenannten Strukturen. Es ist nicht klar ersichtlich, was für eine Bedeutung man diesem Begriff in der kirchlichen Sprache gibt, besonders wenn man dem Werke Christi, der Kirche, wie sie in ihrem Aufbauplan, ihrem Lehrerbe, ihrer traditionellen Ausgestaltung als Werkzeug und Sakrament des Heiles vor uns steht, die gebührende Rücksicht gewähren möchte. Aber eine Formel hört man laut: die Strukturen müssen geändert werden. Ist das möglich? Erlaubt? Nützlich? Uns scheint, der Wunschraum einer unsichtbaren Kirche, oder die törichte Hoffnung, die Schwierigkeiten und das Materielle an der Institution der Kirche ausmerzen zu können, um ein reines Christentum vager und ungebundener Auffassung zu behalten, oder die kühne Utopie, eine Kirche eigener Erfindung zu schaffen, erlauben ihren Urhebern nicht, über die Oberflächlichkeit solcher Ambitionen nachzudenken, besonders wo man die Veränderung der Strukturen nicht mit der Reform der schon bestehenden, sondern mit ihrer Zerstörung beginnen will, und wo der Unternehmungslust nicht die für ein so schweres Unternehmen nötige Autorität und Erfahrung zur Seite steht.

Unter dem durchsichtigen Schleier eines abstrakten Nominalismus sehnt man oft umstürzende Neuerungen herbei, vergißt dabei jedoch zwei Dinge, die dabei Weisheit und kluges Maß empfehlen würden. Erstens, daß die Modernisierung der Strukturen, oder besser gesagt, der kirchlichen Gesetzgebung schon im Gange ist. Soll sie aber gesund und lebenskräftig sein und von der gemeinsamen Verantwortlichkeit der Gelehrten und der Regierungsleute getragen werden, so ist Studium und Geduld vonnöten. Wir selber suchen dieses Unternehmen voranzubringen, besonders durch die Revision des kirchlichen Gesetzbuches. Zweitens sind die angefochtenen Strukturen oft den Wirkungen, die man durch ihre Veränderungen erzielen möchte, durchaus nicht entgegengesetzt. Wer die Kirche in ihrem Innern kennt, weiß das; wenn er auch gewisse unleugbare Mängel bedauert, so sieht er doch, daß Liebe, Gehorsam, Vertrauen und Eifer das Ganze sehr gut wieder beleben können, so daß aus den alten Strukturen wie aus dem alten Stamm eines uralten Olivenbaums das neue Grün echter christlicher Lebensfähigkeit ersproßt.

Doch man will nun die Strukturen ändern. Viele denken bei diesen Worten an das unangenehme Faktum der Autorität in der Kirche. Sie möchte man

abschaffen und kann es nicht. Man möchte sie aus der Gemeinschaft herleiten und verstößt damit gegen einen Grundcharakter der Kirche, da Christus sie auf die Apostel gegründet will. Man möchte die Autorität als Dienst, und das ist in Ordnung; nur muß der Dienst der von der Hirtenautorität gewollte sein. Man will über sie hinwegsehen; doch wie kann ein Christentum ohne Lehramt, ohne Dienst, ohne die von Christus hergeleitete Einheit und Macht sich echt erhalten?<sup>1</sup> Die Autorität in der Kirche! Wer ihre schwere Last aus Erfahrung kennt und ihre Ehre nicht sucht, kann sie nicht leicht verteidigen. Möge die bescheidene Rechtfertigung, die wir so unternommen haben für heute genügen!

### Einheit im Glauben, in der Liebe und Disziplin

Unsere Rede ist lang geworden, und noch haben wir von dem nicht gesprochen, was uns jetzt am Herzen liegt, von der Erneuerung der Beziehungen im Innern unserer Kirche. Wir möchten, daß die Diözese Rom wieder wie einst „erste in der Liebe sei“<sup>2</sup>. Wir loben und ermutigen alle unter euch, die sich bemühen, unserer römischen Gemeinde Festigkeit zu verleihen, in ihr den Hauch der Freundschaft, der Güte und Eintracht, der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens, der bereitwilligen Zusammenarbeit zu wecken. Wir möchten, daß „es unter euch keine Spaltungen gäbe“ (vgl. 1 Kor 1, 10). Es mag Verschiedenheit in praktischen Ansichten, in Problemen freier Meinung und wissenschaftlicher Forschung, Vielfalt in Pastoralinitiativen, Neuheiten in Wohlfahrtseinrichtungen geben; gleichzeitig und vor allem aber muß unter uns die Einheit des Glaubens, der Liebe und der Disziplin herrschen.

Beachtet, Geliebte, daß unsere Leitung der Kirche pastoralen Charakter aufweisen, d.h. von der Pflicht und der Liebe geleitet sein will, offen für das Verständnis und die Nachsicht, fordernd in den Belangen der Loyalität und des Eifers, väterlich, brüderlich und bescheiden im Empfinden und in den Formen. So Gott uns hilft, möchten wir auf diese Weise geliebt werden. Seid darauf bedacht, uns dabei anzuerkennen und zu helfen. Ihr ältern oder mit irgendeinem verantwortlichen Amt beauftragten Priester, sucht eure Mitbrüder, die euch ihre Hilfe leisten müssen, besonders die jungen Priester, zu verstehen. Und diese unsere jungen Priester mögen wissen, daß wir sie lieben und achten; sie mögen den Dialog benutzen, um mit ihren Obern aufrichtige und vertrauensvolle Beziehungen herzustellen, ohne jedoch den Männern in leitender Stellung die Verantwort-

ung und die Freiheit der Erwägung zu entziehen und ohne sich selber des Verdienstes des Gehorsams zu berauben. Im Streben nach gemeinsamem Gehorsam erfüllen und feiern wir unter uns das Erlösungsgeheimnis des Gehorsams Christi. Setzen wir die neuen kirchlichen Einrichtungen, die das Konzil angeordnet hat, ins Leben: den Bischofsrat und die Pastorkommission!

Widmen wir den Diözesanproblemen ein solidarisches Interesse und eine erneuerte, hochherzige Tätigkeit. Treten wir in den Dienst der Caritas in ihrem Sinne als inneres Charisma der Gnade und Liebe und als äußere Übung des Dienstes an jedem Bedürfnis der Brüder und der Gemeinschaft, besonders für die Not der Armen, die Probleme der Arbeiter und Studenten, kurz, für die ganze Sache Christi, damit wir alle durch die Erfüllung dieses Fastenprogramms das Ostergeheimnis in der Fülle des Glaubens und der Freude feiern und miterleben können. Dazu helfe euch unser Apostolischer Segen.

Nr. 54

Ord. 18. 3. 69

### Theologischer Aufbaukurs 1969

Der diesjährige Theologische Aufbaukurs im Priesterseminar St. Peter i. Schw. ist für die Zeit vom 17. Juni abends bis zum 11. Juli vorgesehen.

Im Unterschied zur bisherigen Ordnung werden die theologischen und pastoralen Vorlesungen und Übungen des Kurses am Dienstag, dem 8. Juli (mittags) schließen, und die Exerzitien sich von Dienstag, dem 8. Juli, 18.00 Uhr, bis Freitag, dem 11. Juli, 16.00 Uhr, anschließen. Die Teilnahme an den Exerzitien ist sehr empfohlen, jedoch für den Einzelnen, der vielleicht anders disponieren muß und will, nicht verpflichtend. Zu diesem Exerzitienkurs können sich auch andere Priester, die nicht am Aufbaukurs teilnehmen, bei der Regentie des Priesterseminars anmelden. Der Exerzitienkurs wird von Herrn Spiritual Dr. Herrmann geleitet.

Die Geistlichen, die zum Aufbaukurs amtlich einberufen werden, erhalten in Kürze eine persönliche Mitteilung. Die Auslagen für den Aufbaukurs einschließlich Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer trägt die Diözese.

Nr. 55

Ord. 18. 3. 69

### Aufnahme in die Erzb. Studienheime

Zu Beginn des Schuljahres 1969/70 nehmen die Erzb. Studienheime (Konstanz, Sigmaringen, Freiburg, Rastatt und Tauberbischofsheim) neue Schüler auf.

<sup>1</sup> Vgl. Gal 1, 11 f.; 2 Kor 1, 24; 2 Kor 10, 5 ff.; Ignatus von Antiochien, Brief an die Magnesier 4.

<sup>2</sup> Vgl. Ignatius von Antiochien, Brief an die Römer, Prolog.

Der Anmeldetermin an der Schule ist auf den 20. und 21. Mai 1969 festgesetzt.

Die Aufnahmegesuche sind dem Rektorat bis Ende April vorzulegen; da die Wohnplätze in den einzelnen Heimen begrenzt sind, empfiehlt sich eine umgehende Voranmeldung beim Rektorat, das nähere Auskunft erteilt.

Dem Aufnahmegesuch sind anzuschließen:

1. Geburts-, Tauf- und Firmzeugnis,
2. Bescheinigung über die erste und zweite Impfung,
3. zwei beglaubigte Abschriften des letzten Zeugnisses und gegebenenfalls das Zeugnis über den Vorbereitungsunterricht,
4. ein pfarramtliches Zeugnis nach dem vom Rektorat anzufordernden Formular,
5. ein ärztliches Zeugnis nach dem ebenfalls vom Rektorat anzufordernden Formular,
6. Vermögensnachweis nach gleichfalls vom Rektorat anzuforderndem Formular, falls Ermäßigung des Pensionsbeitrags (pro Monat des Jahres DM 140,—) beantragt wird.

Die Direktoren legen großen Wert auf die Mitwirkung der Heimatpfarrer sowohl in der Auswahl wie der Führung der Schüler entsprechend dem Geist und der Zielsetzung der Studienheime. Das pfarramtliche Zeugnis will dazu eine Einladung und Anforderung sein.

Das von uns errichtete, staatlich anerkannte Progymnasium St. Konrad in Konstanz mit den Klassen Sexta bis Quarta will Schülern vom Lande den Übergang in das Gymnasium erleichtern.

Schüler, die von Progymnasien oder Gymnasien des neusprachlichen oder naturwissenschaftlichen Schultyps kommen, können ebenfalls Aufnahme in die Studienheime finden und ihre Schulausbildung an den entsprechenden Gymnasien zu Ende führen. Nähere Auskünfte erteilen die Rektorate.

Wir bitten die Geistlichen, darauf ein Auge zu haben, daß nicht für eine gymnasiale Ausbildung begabte Schüler unbedacht naheliegenden Realschulen zugeführt werden, nur weil dieser Weg der bequemere ist.

Nr. 56

Ord. 18. 3. 69

### Sorge um geistliche Berufe

Das Päpstliche Werk für geistliche Berufe in unserer Erzdiözese ist bereit, Einkehrtage auf Pfarr- bzw. Dekanatsebene zu halten. Insbesondere möch-

ten wir hierzu unsere Mitarbeiter, Mitglieder und Freunden einladen, um so bei ihnen die Verantwortung in diesem großen Anliegen der Kirche zu wecken.

Herr P. Fridolin Stöckli, Missionsgesellschaft Bethlehem, 788 Säkingen, Waldshuterstr. 16, Telefon 07761/767, hat sich für diese Aufgabe bereit erklärt.

In diesem Zusammenhang weisen wir auch nochmal hin auf:

1. „Tage geistlicher Berufe“ — Im Rahmen pastoraler Arbeit innerhalb einer Pfarrgemeinde, sollen die Gläubigen durch einen Mitarbeiter im Priesteramt über geistliche Berufe informiert und auf die Mitverantwortung aufmerksam gemacht werden. —
2. Podiumsgespräch: „Berufe der Kirche — unsere Sorge“ — Hierfür stehen 8 Teams in der Diözese zur Verfügung. Es treffen sich jeweils als Gesprächspartner ein Seelsorger, eine Schwester, eine Frau, ein Vater. — (s. Amtsblatt 1968 S. 181 Nr. 177)

Anfragen sind zu richten an: PWB in der Erzdiözese Freiburg, 78 Freiburg, Schoferstr. 1, Telefon 0761/35534.

Nr. 57

Ord. 26. 3. 69

### Welttag der geistlichen Berufe (20. April 1969)

Bereits zum sechstenmal wird am Gut-Hirten-Sonntag der Welttag der geistlichen Berufe in der ganzen Kirche begangen.

Als Hilfen für die Vorbereitung und Gestaltung dieses Tages werden wir Anfang April allen Seelsorgern Heft 7 „Zur Pastoral der geistlichen Berufe“ zukommen lassen; ebenso Prospekte und einen hierfür gedachten Aufsteller. Dieses Material wird für pastorale Bemühungen um geistliche Berufe auch das Jahr über gute Dienste tun.

Wir weisen noch auf die Schriftenreihe „Dienste und Berufe der Kirche“ sowie die Plakatmappe „Berufe im Dienst am Menschen“ hin.

Diese Arbeitshilfen können Sie bestellen beim Päpstlichen Werk für geistliche Berufe in der Erzdiözese Freiburg, 78 Freiburg, Schoferstr. 1, Telefon 3 55 34 (Vorw. 0761).

Zur Gestaltung des Welttages geistlicher Berufe ordnen wir an:

1. Der „Dies mundialis precum pro vocationibus“ soll ganz durch Verkündigung und Gebet geprägt sein.
2. Die Predigt soll sich in allen Gottesdiensten mit dem Thema der kirchlichen Dienste und Berufe befassen.
3. Die Fürbitten sind diesem für die Zukunft der Kirche entscheidenden Anliegen entsprechend zu wählen.
4. Die Andacht soll ebenfalls diese Sorge aufgreifen.

Eine Kollekte ist mit der Feier dieses Tages nicht verbunden.

Der Welttag der geistlichen Berufe sollte jährlich zu einem neuen Beginn pastoraler Bemühungen um kirchliche Berufe werden, die dem ganzen Volk Gottes aufgetragen sind.

### Päpstliche Auszeichnungen

Seine Heiligkeit Papst Paul VI. hat mit Urkunde vom 25. Februar 1969 den H. H. Msgr. Dr. Franz Hermann, Direktor des Borromäusvereins in Bonn, zum Päpstlichen Prälaten und mit Urkunde vom 25. Februar 1969 den H. H. Karl Alexander Schwer, Diözesan-Caritas-Direktor in Freiburg, zum Päpstlichen Kaplan (Monsignore) ernannt.

### Ernennungen

Mit Wirkung vom 1. April 1969 wurden

Jugendpfarrer Winfried Heizmann in Freiburg zum Studentenfarrer der Hochschulgemeinde Heidelberg

und Pater Bernhard Paal SJ in Konstanz zum Studentenfarrer der Hochschulgemeinde Konstanz bestellt.

### Zurruhesetzung

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat der Bitte des Pfarrers Geistl. Rat Heinrich Magnani entsprochen und ihn mit Wirkung vom 1. April 1969 von der Verwaltung der Pfarrkuratie St. Bernhard in Seckach, Jugendingdorf Klinge, entpflichtet.

### Ausschreibung von Pfarreien

(siehe Amtsblatt 1960 Seite 69 Nr. 85)

Zur Bewerbung werden ausgeschrieben:

Bad Langenbrücken, Dekanat Bruchsal  
Kirchhofen, Dekanat Kirchzarten

Meldefrist: 15. April 1969.

### Versetzungen

11. März: Kuhn Pater Johannes OMI, als Vikar an die Pfarrkuratie St. Peter und Paul in Freiburg-Uffhausen.

1. April: Duffner Herbert, Studentenfarrer in Heidelberg, als Pfarrkurat mit dem Titel Pfarrer an die Pfarrkuratie St. Bernhard in Seckach und Leiter des Jugendingdorfes Klinge.

1. April: Schäfer Johann, Vikar in Furtwangen, als Religionslehrer an das Lessing-Gymnasium in Mannheim.

1. April: Volkert Gerhard, Jugendpfarrer in Freiburg, als Religionslehrer an das Markgrafen-Gymnasium in Karlsruhe-Durlach.

### Im Herrn ist verschieden

25. März: Schork Anton, Erzb. Geistl. Rat, Dekan, Pfarrer von Königshofen, † in Würzburg.

R. i. p.

### Erzbischöfliches Ordinariat